

Pressemitteilung

Wuppertal / Essen 16.3.2021

Aftermath – Die Reliquien der Heiligen Helena

Eine szenische Installation in der Essener Galerie Gublia

Ausgerechnet eine Frau hat entscheidenden Anteil am Aufstieg der christlichen Religion zur römischen Staatsreligion und schließlich zu einer von fünf Weltreligionen. Mit der Kreuzauffindung im 4. Jahrhundert leitet Helena, die Mutter des römischen Kaisers Konstantin, den Aufstieg des Kreuzes zum zentralen Symbol des Christentums ein. Eine szenische Installation des Wuppertaler Künstlers Gerhard Rossmann in der Essener Galerie Gublia schlägt nun den Bogen von der Frühzeit einer neuen Religion bis zu ihrer Jetztzeit. Die römische Helena aus dem Jahr 326 wird in der aktuellen Inszenierung verkörpert von der französischen Tänzerin Chrystel Guillebeaud.

Vor zwei Jahrtausenden starb der jüdische Wanderprediger Jesus von Nazareth gemeinsam mit zwei Delinquenten den Tod am Kreuz. Während Dismas und Gestas, die Namen der rechts und links von Jesus hängenden Schächer, über die Zeit in Vergessenheit gerieten, wurde der Wanderprediger zum Jesus Christ Superstar, dessen Auferstehung von den Toten seit dem 2. Jahrhundert von den Gläubigen jedes Jahr zu Ostern gefeiert wird. In den ersten Jahrhunderten unserer christlichen Zeitrechnung hat der christliche Glaube nur den Stellenwert einer aufstrebenden, aber verfolgten Sekte. Das lässt die gläubige Helena nicht ruhen. Sie will an historischen Stätten Belege finden für die entscheidenden Stationen im Leben, Wirken und Sterben des Jesus von Nazareth. Und so begibt sich die 76-Jährige mit ihrem Tross auf die strapaziöse Reise von Rom nach Palästina. Sie veranlasst Grabungen, bei denen nach Überlieferungen Reste des Christuskreuzes sowie der Ort des Heiligen Grabes gefunden werden. Helena lässt das Kreuz in drei Teile zerlegen. Ein Drittel des Kreuzes bleibt in Jerusalem, ein Drittel nimmt die Kaisermutter mit nach Rom, ein Drittel sendet sie ihrem Sohn nach Konstantinopel.

Im März des Jahres 2021 schlüpft Chrystel in die Rolle der Helena und rückt dem Kreuz mit einer Kettensäge zu Leibe. Tanzpartner ist ein männliches Skelett, dessen vormaliger Träger so unbekannt ist wie in Wirklichkeit viele der als Reliquien verehrten Gebeine. Die Tanzperformance auf sieben Kubikmetern Sand lässt die Kreuzauffindungslegende lebendig werden. Im Hintergrund adaptiert eine 14-teiligen Fotosequenz den religiösen Blickwinkel aus dem 4. Jahrhundert. Da eine Vielzahl der religiösen Darstellungen der Heiligen Helena aus der Renaissance stammen, gehört als Bildergruß aus dieser Zeit die Reproduktion eines Gemäldes des italienischen Malers Cima da Conegliano aus dem 15. Jahrhundert zur Ausstellung.

So zahlreich die Darstellungen der Auffindungssituation in Gemälden und Stichen über die Jahrhunderte waren, so zahlreich sind auch die niedergeschriebenen und überlieferten Versionen

über die Umstände und die Protagonisten der Kreuzsuche. Am populärsten war und ist über die Zeiten sicher die Helena-Legende. Auf der Website der katholischen Kirche in Deutschland www.katholisch.de wird „die Reliquienjägerin“ Flavia Julia Helena Augusta, so ihr voller Name, demzufolge auch als „Schlüsselfigur für die Verbreitung des christlichen Glaubens“ bezeichnet.

Auch etliche weitere Reliquien gehen angeblich auf die Entdeckung Helenas zurück. Dazu zählt die Dornenkrone Jesu, die heute in der Kathedrale Notre-Dame in Paris verehrt wird. Ebenso soll sie Nägel vom Kreuz Jesu mitgebracht und einen davon in die Zügel des kaiserlichen Pferdes eingelassen haben.

Helena stirbt am 18. August 330 in Nikomedien. Der ursprüngliche Ort ihrer Beisetzung ist umstritten. Heute liegen ihre Gebeine in der unscheinbaren Kirche „Santa Maria in Aracoeli“ in Rom und ihr Haupt ruht im Dom zu Trier. Die Heilige Helena wird heute als Schutzherrin von Schatzsuchern, Färbern und Bergleuten angerufen. Sie soll helfen, Feuergefahren abzuwehren, Diebstähle aufzudecken und verlorene gegangene Sachen wiederzufinden.

1.700 Jahre nach Helenas Tod und zwei Jahrtausende nach der Passion gibt es Tausende von Holzsplittern, die vom Kreuz Christi stammen sollen und weltweit in katholischen und orthodoxen Kirchen verehrt werden. „Daraus ließe sich inzwischen eine Vielzahl von Kreuzen zusammensetzen,“ kommentiert der Wuppertaler Künstler Gerhard Rossmann die ungezügelter Reliquienvermehrung. Aber dem Wuppertaler geht es nicht nur um den vordergründigen Spott an der Holzverehrung in den Kirchen. Ihn fasziniert die historische Figur der Helena, die durch ihren Forscherdrang nicht nur zu einer „Reliquienjägerin“ wurde, sondern die auch eine Ausnahmeerscheinung in der frühen Christenheit darstellte. Im Gegensatz zu vielen ihrer Glaubenszeitgenossen, die in baldiger Erwartung des jüngsten Tages in Endzeitstimmung verharren, suchte sie als Erste Beweise für das Wirken und die Wunder des Wanderpredigers aus Nazareth. „Heute wären Fernsehstationen aus der ganzen Welt vor Ort, würde ein zweifelsfrei Toter aus seinem Grab steigen und es wäre eine archäologische Sensation, wenn bei Ausgrabungen das Jesus-Kreuz gefunden werden würde,“ stellt sich Rossmann die historischen Ereignisse, übertragen in die Jetztzeit, vor.

In Essen auf der Kreuzeskirchstraße feiert die Kreuzauffindung anno 2021 Nostri Iesu Christi Auferstehung. Der Tanz ist beendet, die Arbeit getan. Chrystel Guillebeaud legt die Kettensäge beiseite. Sie streicht die Sägespäne aus ihren Haaren und von ihrer Tunika. Es gibt wieder frische Reliquien.

Die Ausstellung zur Inszenierung „Aftermath – Die Reliquien der Heiligen Helena“ ist vom 19. März bis 17. April in der Galerie Gublia, Kreuzeskirchstraße 3, 45127 Essen zu sehen. Geänderte Galerie-Öffnungszeiten: Mittwoch, Freitag, Samstag: 15 -18 Uhr, auch Karfreitag 2.4. Ostersonntag 3.4. Ostersonntag 4.4.: 15-18 Uhr. **Eröffnungstag: 19. März 15 - 23 Uhr.** Aktuelle Informationen zu Corona-Beschränkungen unter www.galeriegublia.de, Anmeldungen per E-Mail: info@siensaerge.de

Pressekontakt: Gerhard Rossmann, Gesundheitstraße 91,42103 Wuppertal, Tel. 0202 300 275, Mobil 0177 371 7026, info@siebensaerge.de, www.siebensaerge.de

Chrystel Guillebeaud (* 26. Juli 1971 in Paris)

Chrystel Guillebeaud ist eine französische Tänzerin, Choreographin und Tai-Chi-Lehrerin. Sie nahm Gesangs- und Violinunterricht, wurde an der Pariser Oper im Fach Ballett (Modern Dance, Modern Jazz, Tango und Tai Chi) ausgebildet und studierte Bildende Kunst am Musée des Arts Décoratifs.

Von 1995 bis 2000 war sie festes Mitglied im Ensemble des Wuppertaler Tanztheaters unter Leitung von Pina Bausch. Guillebeaud wirkte unter anderem an der Tanzfilm-Dokumentation „Pina“ von Wim Wenders mit.

Sie gründete zusammen mit ihrem Partner, dem Tänzer und Choreographen Chun-Hsien Wu, die „Compagnie Double C“. Seitdem tritt sie sowohl innerhalb der Compagnie als auch zusammen mit anderen Tänzerinnen/Tänzern und auch solo international auf. Daneben erteilt sie Unterricht in Tanz, Choreographie und Tai Chi. Sie erhielt 2005 zusammen mit Chun-Hsien Wu den Von der Heydt-Förderpreis der Stadt Wuppertal. Chrystel Guillebeaud lebt derzeit in Wuppertal. (Quelle Wikipedia)

Gerhard Rossmann (* 19. Januar 1951 in Nürnberg)

Gerhard Rossmann ist ein Wuppertaler Künstler und Publizist. Er studierte geisteswissenschaftliche und künstlerische Grundlagen und Industrie-Design an der Bergischen Universität Wuppertal.

Er war an der Gründung von mehreren (alternativen) Medienprojekten beteiligt und in verschiedenen Funktionen als Redakteur, Chefredakteur und Verleger tätig. Von 1983 bis 1997 war er Geschäftsführer der Wupper Nachrichten Verlags GmbH und von 1991 bis 2014 Herausgeber des Stadtmagazins HEINZ. Anfang der 2.000er Jahre war er Mitgründer und Aufsichtsratsvorsitzender des Internet Startups Brinell City AG, Frankfurt.

2014 begann der gebürtige Nürnberger mit seinem Projekt „Sieben Särge“ seine künstlerische Auseinandersetzung mit den Fragen von Leben, Tod und Religionen. Seine jüngste Arbeit „Sieben Schubkarren – Sind wir nicht alle Sternenstaub?“ war im Herbst 2020 in der Kapelle auf dem Dresdner Nordfriedhof zu sehen.

(siebensaerge.de)